

## 13. Die Glasherben.

Nach langem Wandertage müd' und  
matt,  
Schritt ich, nein, hinkte schon dem  
Ziele zu,  
Dem Städtchen, dessen hoher, schlanker  
Turm.  
Im Schein des Abendroths herübersah.  
Rings blickt' ich um, ob irgend nicht  
ein Pfad,  
Ablenkend von der staub'gen Straße, mir  
Den Weg verkürzen möge. Sieh! da sah  
Ein altes Mütterchen, ein armes Weib,  
Wohl müder noch als ich, mit nacktem  
Fuß,  
Auf ihrem Rücken tragend hochgetürmt,  
In Bündeln aufgeschichtet, dürres Reis.  
Sie fragt' ich und erhielt Bescheid,  
es geh'  
Nicht weit von hier durch Hecken hin  
ein Steig,  
Der gradher führ' und näher zu der Stadt.  
„Auch ich,“ so sprach sie, „muß des-  
selben Wegs,  
Und weisen will ich Euch die rechte Bahn,  
Wenn Ihr ein kleines Viertelstünd-  
chen harrt;  
Denn ruhen muß ich noch, mein Weg  
war weit,  
Die Last ist schwer, und ich bin krank  
und alt.“  
Doch warten wollt' ich nicht; ein  
Geldstück warf  
Ich in der Alten Schoß und ging und  
sah  
Den schmalen Steig. Mit einem Male  
knirscht  
Mir's unterm Fuß; ich tret' auf  
Glas und seh'  
Gar viele scharfe Scherben auf dem Pfad,  
Die hier ein Unvorsicht'ger weit zer-  
strent.  
Die starke Sohle doch des Wanderschuh's  
Beschützt mich, sorglos schreit' ich  
drüber hin,

Doch immer schwerer, immer mehr  
des Stabs  
Bedürftig und der Speise und des  
Tranks.  
Manch hundert Schritte geh' ich so,  
da zwingt  
Ein plötzlicher Gedanke mich zum  
Steh'n.  
„Wie, wenn das Mütterchen mit  
nacktem Fuß  
In diese Scherben tritt? Die Dämm-  
rung naht,  
Der Alten Aug' ist böß'. Soll  
ich zurück?  
Sie warnen? — Ich zurück, so  
müd', erschöpft?  
Mir lechzt die Kehle, und es brennt  
mein Fuß,  
Fast bin ich lahm. — Und doch —  
und doch; vielleicht  
Verlezt sich schwer das kranke Weib;  
es könnt'  
Ihr Tod auch sein.“ Mich faßt' es  
an wie Angst,  
Wie kalter Schauer, und ich humpelte  
Zurück; bei jedem Schritt empfind  
ich Schmerz,  
Und fast versagte mir der Fuß den  
Dienst.  
Doch kam ich endlich zu dem Platz  
und sah,  
Die Alte stets noch an der Straße ruh'n,  
Und bückte mich und las die Scherben auf  
Bis auf den kleinsten, und ich warf sie all'  
In einen tiefen Erdriß nächst dem Pfad;  
Da ging ich rückwärts, hielt noch ein-  
mal an  
Und harrete, ob die Alte käm' des Wegs.  
Die hob sich jetzt; ich sah sie mühsam geh'n  
Und stand noch immer wartend, bis  
vorbei  
Sie wohlbehalten an der Stelle war,  
Die ich gereinigt. Da ermannet' ich mich,  
Schritt fürbaß, und ich weiß nicht,  
wie es kam,